

## Werk

**Titel:** Des allzeitfertigen Brieffstellers Dritter und letzter Theil

**Untertitel:** Worinnen I. Die Bürgerlichen Briefe/ II. Die gemischten Schreiben/ Und dann III. ...

**Autor:** Bohse, August

**Verlag:** Boetius; Gleditsch

**Ort:** Dreßden; Leipzig

**Jahr:** 1694

**Kollektion:** VD17-nova

**Werk Id:** PPN661902005

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN661902005> | LOG\_0017

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=661902005>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

XX.

Die Antwort auf vorhergehendes Schreiben bestehet in einer Mitleidens-Bezeugung wegen des eingebüßten ; und in Erklärung/ daß man fleissig forschen wolle / ob man die verlohrenen Sachen könne auskundschaften/ und die Diebe zur Hafft bringen lassen. Gibt zuletzt gute Hoffnung / und erbietet sich auch zu anderweitigen Diensten : Also läufft dieser Brief in die Condolenz und Anerbietungs- oder Willfahrungs- und Gewehr-Schreiben/ und hat folgende Ausarbeitung:

Hochgeehrter Herr/  
werthester Sönnner.

Ich beklage von Herze den grossen Verlust / welchen derselbe durch einen so frevelhafften Diebstahl erlitten / und wolte wünschsen / daß ihn ein so grosses Unglück nicht betroffen: Allein da es geschehen / wird er sich solches nicht allzusehr zu Gemütthe ziehen/ sondern dafür halten / daß Gottes Segen allen Schaden tausendfältig wieder ersetzen könne. Die jenigen/ so mein werthester Sönnner vor die Thäter hält / seynd es wohl gewesen ; doch kan es auch falliren / und andere unter dieser Decke spielen. Ich halte es noch nicht ganz  
und

und gar vor verlohren / zumahl kan sich der Dieb mit den Kleidern und sonderlich dem Polnischen blauen Pelze mit dem Rauchwerck gesütert verrathen / wenn er selbigen verkaufft / oder mit der silbernen Schale / darauf das Fürsil. N. Wappen in deren Mittel gestochen ist ; Wie dann auch die Becher / als sie beschrieben / sehr kentlich seynd ; und habe das Verzeichnuß abschreiben und bey allen Goldschmieden und Drat-Arbeitern herum tragen lassen / ob sich etwan was fangen wolte. Ich halte selbst davor / daß der Diebe Vorsicht so weit nicht gehen werde / daß sie sich vermuthen / als wäre es auch an diesem Orte alles so genau bestellet ; und habe ich dannenhero gute Hoffnung / daß mein hochgeehrter Herr ehstens wieder wo nicht zu allen / doch den meisten Stücken von den Seinigen kommen werde. Inmassen ich dann / so viel mir nur immer möglich ist / Rundschaft und Fleiß dazu anwenden will / damit man die Mäuse fange. In übrigen so erwarte angenehmere Gelegenheit / mich gegen denselben gefällig zu erweisen / und verharre zu allen Zeiten

Meines hochgeehrten Herrn  
und werthesten Vönners

dienstbegierigster.

3 3

XXI.

X XI.

Es ersuchet ein Freund den andern mit einem Briese; berichtet demselben/wie es an ihrem Orte zustehe / und warnet ihn/ daß er bey dieser Zeit seiner Gesundheit wohl wahrnehmen möchte: befraget sich auch/ ob es dann sich so verhalte / daß die Pest schon in ihrer Stadt sich finde/und in den umliegenden Flecken ziemlich starck grassire; und bittet/ ihm ohne Verhöhnung die rechte Warheit davon zu melden. Dieses Schreiben gehet durch die Visit-Warnungs-Bericht- und Bitt-Schreiben und hat folgender massen seine Ausarbeitung:

Hochgeehrter Herr  
und Freund.

**D**emselben mit diesem Briefchen aufzuwarten habe bey Erinnerung der vielen Gewogenheit welche ich sonst von ihm genossen/ nicht Umgang nehmen wollen / und wird mir über die massen lieb seyn/wann sich mein hochgeehrter Herr und Freund annoch in vergnüglichem Wohlstande befindet / wie dann davon freundliche Nachricht ehestes erwarte: **Un**seres Orts siehet es ziemlich fräncklich aus/ massen die rothe Ruhr und hitzigen Fieber fast kein Haus verschonen: Doch würcket der fleis-

ffige Gebrauch der Arzeneyen noch so viel/daß eben so gar eine grosse Anzahl nicht sterben/ sondern auffer denen Kindern die meisten wieder aufkommen. **I**mmittelst will ich doch meinen hochgeehrten Freund gewarnet haben/ sich in acht zu nehmen/ damit ihn dergleichen Ungelegenheit nicht überfalle. **Z**umahl man allhier gar von ihrem Orte sagen will/ als ob die würckliche Pest sich schon bey ihnen spüren liesse/ und bereits einige Häuser geschlossen wären/ auch in den umliegenden Flecken als N. und N. diese Seuche so starck grassire/ daß täglich bey die zwanzig Persohnen stürben. **I**st dem also/ würde die Zeit vollends schlecht werden; Da sie so schon schwer genug. **E**ndlich aber ist es gleichwohl besser in die Hand des Herrn fallen/ als von dem verderbl. Kriege beunruhiget werden. **M**an redet davon auch allhier ziemlich gefährlich. **G**ott wende alles in Gnade ab. **I**ndeß bitte/ mein hochgeehr. Herr thue mir die Freundschaft/ und berichte mir aufrichtig/ wie es wegen der von ihrem Orte ausgesprengeten Pest siehe: **S**o will ich dann bey Gott gebe falsch befundenem Geschrey ihre Stadt tapfer gegen die Lügen-Mäuler vertheidigen/ und die Unwarheit aus seinen an mich abgelassenen überführen. **I**n übrigen so em̄ fehle denselben Göttlicher Gnadenbe-

Schirmung und verharre bey aller Gelegen-  
heit

Meines hochgeehrten Herrn  
und Freundes

ergebenster Diener.

XXII.

Antwort.

In diesem bedancket sich der Freund wegen der geneigten Nachfragung; condoliret wegen der grassirenden Kranckheiten in des andern seinem Orte/ und wünschet/ daß solche ehest nachlassen möge: Rechtfertiget die Stadt N. wegen des von ihr fälschlich ausgebrachten Geschreyes / als ob die Pest darinnen wäre; und bittet / der Freund wolle seinem gütigen Versprechen nach diese Unwarheit widerlegen: Zulezt bietet er seine Dienste an. Also fällt der Inhalt dieses Briefes in die Danck-Con-dolenz- Rechtfertigungs- Bitt- und An-erbietungs- Schreiben: Seine Ausarbei-tung aber ist folgende:

Hochgeehrter Herr/  
sehr werther Freund.

Daß derselbe durch gütige Nachfragung  
nach meinem Befinden mir die angenehme  
me

me continuation seiner Gewogenheit zu erkennen giebet / davor habe ich schuldigsten Dank abzustatten und zu berichten / daß Gott Lob so wohl ich und mein ganzes Haus / als auch diese liebe Stadt von keinen sonderlichen Kranckheiten / viel weniger einer rechten Contagion , davor uns die Göttliche Allmacht noch lange behüten wolle / wissen. Es hat dieser gute Ort viele Feinde / und mißgönnet man ihm seine Nahrung: Dannenhero die Widerwärtigen allerhand böse Zeitungen zu seinem Nachtheile und Abbruche erdichten / wovor sie doch genugsam werden gestrafet werden. Ich weiß in diesem ganzen Monate kaum acht Leichen / und die entweder Kinder / oder alte abgelebte Leute. Dergleichen Zahl in vier Wochen wohl in einem Dorfe / so ein wenig besetzt / mag begraben werden. Demnach ersuche meinen hochgeehrten Herrn / er wolle seinem gethanen hochgeneigten Versprechen nach mir ohne Scheu die von uns ausgesprengte Lügen widersprechen / und sicherlich behaupten / daß bey uns weder Pest noch andere ansteckende Kranckheiten herumgehen / und so die Contagion bey ißiger schweren Zeit mir nicht zuweilen in den Beuteln aufräumete / würde alles ganz vergnüget leben. Daß aber ihres Orts die rothe Ruhr

und hitzigen Fieber so starck grassiren/ deßwe-  
gen condolire von Herzen/ wünsche dabey/  
daß solche bald sich legen / und sonderlich mein  
hochgeehrter Herr und dessen wertheste Fami-  
lie davon möge verschonet bleiben. In übr-  
igen so soll mir nichts angenehmers fallen/ als  
wann ich Gelegenheit erhalte / demselben ei-  
nige vortheilhaffte Dienste zu erweisen/ wie er  
Dann über mein ganzes Vermögen in diesem  
Stücke zu disponiren hat/ und sich zu versi-  
chern/ daß ich von ganzem Herzen sey und ver-  
bleibe

Meines hochgeehrten Herrn  
und sehr werthen Freundes.

dienstwilligster.

### XXIII.

Es erzehlet einer seinem Freunde / was vor  
eine Condition ihm vorstünde / und will sich  
bey ihm Raths erholen/ ob er selbige annehmen  
oder ausschlagen solle. Danebst klagt er ihm/  
was vor einen Schaden er erlitten / und bittet  
zulezt/ ob er ihm nicht zu dessen Ersetzung wie-  
der verhelffen könne. Gehöret also dieser  
Brief unter die Überlegungs- und Berath-  
fragungs = wie auch Klage = und Bitt-  
Schreiben/ und hat folgende Ausarbeitung:

Hoch

Hochgeschäzter Freund.

**W**iewohl ich verhoffet / die Ehre zu haben / ihn die abgewichene Ostermesse allhier zu sehen / so hat doch mir meine Rechnung fehl geschlagen: **U**nterdessen lege sein Ausßenbleiben andern wichtigen Verrichtungen bey / und lasse dieses an ihn abgehen / mich seines verständigen Raths in einer vorfallenden Angelegenheit zu erholen. **E**s ist mir von dem Herrn Land-Rath N. angetragen worden / ob ich das Ritter-Gut N. vor funfzehnhundert Gulden jährlich pachten wolte. **N**un verstehe mich wohl etwas auf die Haushaltung / doch getraue mich nicht / ohne Beyrathung aufrichtiger Freunde mich in ein so wichtiges Werck zu stecken. **Z**umahl schrecket mich der bisherige Pachts / Inhaber / welcher sich beschweret / daß er über die zwey tausend Gulden in sechs Jahren dabey zugesetzt. **A**llein es ist auch bekandt / daß dieser Mann seine Sachen schlecht in acht genommen / weidlich lassen drauff gehen / und alle Tage im Sause und Schmause gelebet. **Z**umahl hat er das Brauwesen nicht wohl in acht genommen / welches eines von den besten Pertinentien dieses Guts ist / massen es drey stattliche Schencken zu verlegen hat / und von der Trabe viel Vieh  
mä-

mästen kan/ die er meistens lassen umkommen/  
 und wenig aufgestellt hat. Doch er klaget  
 über den Landrath/ und der Landrath über ihn.  
 Mir ist indeß zu meiner Nachsicht das In-  
 ventarium gegeben worden/ darinnen be-  
 findlich/ wie das Brauwesen/ Aecker/ Wiese/  
 Wachs/ Schäferey/ Holzungen/ und alles an-  
 geschlagen/ welches ich dann in Abschrift hie-  
 bey mit sende/ und bitte/ mein hochgeschähter  
 Freund wolle mir sein videtur hierüber ver-  
 traulich eröffnen. Hiernächst so wird dem-  
 selben wissend seyn/ daß ich nun bey Jahresfrist  
 Herrn N. bey mir in der Kost gehabt/ auch  
 Stube/ Bette/ und alles gegeben/ was zu sei-  
 ner Unterhaltung nöthig gewesen; Nun ist  
 derselbe fortgezogen/ hat den Abschied hinter  
 der Thüre genommen/ und ist mir auf die acht-  
 zig Thaler schuldig geblieben. Ich verneh-  
 me aber/ daß er sich bey ihnen zu N. aufhal-  
 ten soll. Wäre demnach mein dienstfreund-  
 liches Bitten/ es wolte mein hochgeehrter  
 Freund sich die Mühe nehmen/ und ihn dazu  
 disponiren/ daß ich in vierzehnen Tagen ver-  
 gnüget werde; mit Vorstellung/ daß er  
 gleichwol alle Güte bey mir genossen/ und  
 mich nimmermehr mit solchem Lindanck be-  
 lohnen würde. Solte aber dieses demon-  
 striren nichts verfangen/ so wolle mein wer-  
 the-

thester Freund ihn auf meine Unkosten nur in Arrest nehmen lassen/ da er denn so lange hucken mag/ bis ich befriediget bin. Ich diene demselben hinwiederum in allen Gelegenheiten/ und wolle er mir nur solche förderlichst an die Hand geben; Allermassen ich so dann selbige willigt er greiffen will/ um mich zu erweisen

Meines hochgeschätzten Freundes

treu- und dienst-begierigsten.

**XXIV.**

Die Antwort dieses Briefes hält die Entschuldigung in sich/ warum der Freund nicht auf die Leipziger Messe gekommen: Hernach ertheilet sie den Rath wegen des Pacht-Vorschlages: darauf giebt sie Bericht wegen des weggezogenen Schuldmanns; und endlich bietet sie des Freundes seine Dienste an:

**Ausarbeitung.**

Hochgeehrter Herr und Freund.

Ich wäre gern auf der nun zurück gelegten Leipziger Messe gewesen / wann nicht andere meinem Vorsatz entgegen gekommene Geschäfte solchen verhindert hätten:

Maß-

Massen mir / da ich mich gleich zu meinen  
 Aufbruche fertig machete / die Post kam / daß  
 N. auf dem Sprunge stünde durch zu gehen/  
 und möchte ich meiner Sachen ja wahr neh-  
 men / sonst würde ich von dem / was ich noch  
 bey ihm zu fodern / wenig zu sehen bekommen:  
 Weil nun an Erhaltung dieses Capitals mei-  
 ne ganze Wohlfarth so zu sagen lage / so be-  
 dachte ich mich nicht lange / eiligst nach N. zu  
 reisen / um zu retten / so viel als möglich war.  
 Mein Schuldmann hätte sich wohl meiner  
 zu einer Zeit / da er dachte / daß ich die Messe  
 bauen würde / nicht versehen ; Doch als er  
 mein Anbringen hörte / und sahe / wie es mein  
 ganzer Ernst ware / daß ich keine Stunde war-  
 ten wolte / so sagete er ; seine Sachen stünden  
 zwar so schlimm noch nicht / daß er getrieben  
 würde / sich auf die Seite zu begeben / doch da-  
 mit durch mein Exempel / wofern solches möch-  
 te kund werden / nicht andere auch sich aufbrin-  
 gen ließen / in ihn zu dringen / und er zu seinen  
 Schaden alle auf einmal vergnügen / auch wohl  
 um seinen ganzen Credit kommen solte / so  
 wolte er mich in aller Stille abfinden : Nur  
 möchte ich niemand kund machen / warum ich  
 an ihren Ort gekommen / sondern eine an-  
 dere Ursache vorwenden. Solches kunte ich  
 leicht versprechen / empfieng mein Geld / und  
 ma-

machete mich wieder den Weg/ da ich her gerei-  
 set war. Dieses also ist gewesen/ was mich  
 abgehalten/ die Messe zu besuchen. Was  
 nun meines hochwerchesten Freundes seinen  
 Pacht-Vorschlag betrifft/so habe das Inven-  
 tarium vom Güte durchgesehen/ alles genau  
 überschlagen/ und befunden/ daß der meiste  
 Profit auf das Bauwesen ankäme. Der Nu-  
 zzen vom Acker-Bau ist ziemlich angesezet/  
 und muß gleichwohl eine gute Erndte seyn/  
 wenn auf einer Hufe Landes R. Scheffel sol-  
 len gebauet werden; jedweder Scheffel ist  
 hernach zu einen Thaler angeschlagen/ so  
 nach ihrem Maße nicht wohlfeile ist; denn  
 ich mich entsinne/ daß er wohl ehe einen halben  
 gegolten: käme es also auf das Aufschütten  
 an/ und daß der Pächter wartete/ biß es etwas  
 gälte. Welches doch auch sich bey jedwedem  
 nicht will thun lassen. Vom Riswachse mü-  
 ste sich mein hochwerthester Freund auch erst-  
 lich befragen/ wie es bey dessen Entstehung sol-  
 te gehalten werden. Denn daß er ihn allein  
 über sich nähme/ wolte ich ihm ja nicht rathen.  
 Es müste ihm vielmehr; was gewisses an  
 Pacht-Geldern so dann erlassen werden. Mit  
 der Schäferey ist es wie mit dem Glücks-Topf-  
 fe: Nachdem einem das Schaf-Vieh stehet.  
 Kömmt eine rechte Seuche darunter/ da ge-  
 het

het alles auf einmahl fort/ was man damit ge-  
 wonnen hat/ und findet sich noch der Schaden  
 dazu ein. Dieses wolle mein werthester Freund  
 dem Herrn Land-Rath vorstellen/ wie auch  
 daß bey dieser Zeit/ da alles müßige Volck aus  
 dem Lande und in Krieg gelaufen/ die Schen-  
 cken solchen Abgang nicht mehr hätten/ als vor  
 etlichen Jahren/ und diesem zu folge auch das  
 Brauwesen so starck nicht mehr gienge. Er  
 biete zwölf hundert / und sehe / was sich der  
 Patron darauf erkläret. Ein mehrers zu  
 wagen hielte ich nicht vor rathsam. Des  
 Herrn N. seine zurück gelassene Schuld be-  
 langend so habe mit seinem Herrn Vetter  
 dem Hoffrath N. deswegen geredet/ der sich er-  
 bietet/ davor Bürge zu werden / und meinen  
 werthesten Freund zu vergnügen/ denn er nicht  
 gerne wolte / daß Monsieur N. in Schimpf  
 käme / indem er von seinen Eltern / auch  
 noch wohl zu bezahlen hätte. Er hat deswegen  
 an seinen Vater geschrieben/ vertröstet binnen  
 vier Wochen die Sache abzuthun. Welches  
 meinem hochgeschätzten Freund zur angeneh-  
 men Nachricht hinterbringen und mich zu fer-  
 nerer Dienstleistung offeriren wollen / all-  
 stets verharrende

Meines hochwerthen Freundes

ganz ergebener.

XXV.

XXV. !

Es hat einer erfahren/ daß sein junger Vetter das Studiren cassiret/ und in den Krieg zu gehen sich vorgenommen / dannenhero mahnet er ihn davon ab/ und stellet ihm vor / was vor gefährlicher Ausschlag auf diese resolution erfolgen könnte. Nach diesem erbietet er sich/wann der Vetter nach Hause kommen wolte/ ihm eine gute Gelegenheit in fremde Lande zu reisen zu verschaffen. Erzehlet dabey / wie eines gewissen Mannes Sohn nach dergleichen gethanner tour wohl befördert worden / und könnte er dergleichen Glück haben. Endlich giebt er die Nachricht von einer bevorstehenden Heyrath. Dannenhero solches Schreiben in die Abmahnungs- und Verweiß- Auerbietungs- und Benachrichtigungs- Briefe mit seinem Inhalte hinein läufft / und ist dessen Ausarbeitung folgende:

Vielgeliebter Herr Vetter.

Als ich bey Anwesenheit eines gewissen Freundes von ihrer Universität mich seines Zustandes erkundigte/ und ob der Hr. Vetter in seinem ehmahligen löblichen Fleiß continuirete/ hörte ich mit grosser Befremdung/ daß er fest beschlossen/ bevorstehenden Frühling mit zu Felde zu gehen; Weßwegen er auch sich

III. Theil.

U a

die-

diesen ganzen Winter über in der Mathesi und sonderlich in der fortificatoria geübet / auch sehr den Fechtboden frequentiret / und alle Morgen gleichfalls eine Stunde auf der Reit-Bahne zugebracht. Nun weiß ich nicht / wie doch der Herr Better auf solche seiner ganzen Wohlfarth so schädliche Gedancken fällt. Meinest er denn / daß im Kriege an-iso so viel zu erholen / daß man deswegen das edle Studiren auf die Seite setzen sollte? Dieses bilde sich mein vielgeliebter Herr Better ja nicht ein. Es ist nichts elenders / als bey diesen Zeiten ein Soldate zu seyn. Die Beförderung trifft nur den Adell / und wer grosses Geld spendiret. Ein anderer braver Kerl muß wohl zehn Jahr lauffen / ehe er ein Fähndel erhält: und gelückt es ihm / so hat er doch nichts mehr davon / als daß er mit genauer Noth sich hinbringet. Auf Beute machen darff er sich wenig verlassen. Selten gibt es rechte Treffen / und kommt es auch dazu / so finden sie bey denen Feinden wenig Gold oder pretiosen / wie vor diesen: Sie wissen es sein / wann es an ein schlagen gehet / zurück zu lassen / und ist was / das von Consideration ange-troffen wird / so gehöret es vor die hohen Befehlshabere: die geringeren Officirer bekommen da das wenigste davon. Sondern al-  
les/

les/ was sie von ihren Kriegs- Bemühungen mit nach Hause bringen / ist ein ungesunder Leib / auch wohl lahm geschossene Glieder ; Reue/ daß sie das ihrige zugesehet haben ; Verlust der edlen Zeit/ da sie ihre Wohlfarth besser beobachten können ; und endlich ein unruhiges Gewissen. Demnach wolle der Herr Vetter bey zeiten wieder umkehren / und andere Anschläge acceptiren/ deren ich einen thun will/ so zu seiner merklichen avantage gereichen soll. Es suchet allhier der Cammer- Herr von N. einen Hof- Meister vor seinen Sohn / der mit ihm Engeland/ Holland/ und Italien durchreisen soll. Diese Condition will ich dem Herrn Vetter verschaffen / wann er sich bald nach Hause wenden will ; und wird ihm solche zum Behuf seiner zeitlichen fortun über die massen viel beytragen. Er hat dessen ein Exempel an unserm Postmeister/ Herrn N. hätte derselbe nicht des Geheimen Rath N. seinen Sohn in Franckreich geführet / er würde schwerlich bey uns das Post- Amt verwalten. Denn sein Vater / wie der Herr Vetter selbst weiß / allhier ein armer Handwercksmann/ und der nicht das geringste hätte spendiren können / wenn nicht dem Sohne **GDZ** durch dieses Mittel geholffen hätte. Dergleichen Hoffnung kan der Herr Vetter

auch fassen / wenn er iso meinem wohlge-  
meinten Rathe folgen will. Sonsten be-  
richte/das der junge Herr N. sich an des Herrn  
Bürgermeister N. seine Tochter verheyrathet.  
Viele wundern sich über diese Partie; Doch  
der Vater hat auf die stattlichen Studia dieses  
Menschen gesehen / und sich wenig daran ge-  
fehret/das er von schlechten Mitteln ist. Denn  
diese lassen sich allezeit erwerben / wenn einer  
capabel ist / ein rechtschaffenes Amt zu bedie-  
nen. Ich wünsche / das der Herr Vetter  
gleiche fata haben mag/und wie ich mich offe-  
rire / alles beyzutragen / was zu deren Erhal-  
tung anscheinet / also verharre nebst dienstlicher  
Begrüßung unter Ergebung Göttlicher Ob-  
sicht

Meines vielgeliebten Herrn

Vetters

bereitwilliger.

XXVI.

Es mahnet einer seinen Freund vom lieder-  
lichen Leben ab: gibt Nachricht von einem un-  
glücklichen Zufall / so bey ihm geschehen / und  
bittet / der andere möchte ihm doch ein gewisses  
Buch übersenden / welches er an seinem Orte  
nicht bekommen könnte; Wie er sich dann er-  
bietet solches gerne zu bezahlen / auch sonst in an-  
derer

derer Gelegenheit ihm sein dienstfertiges Gemüthe zu erkennen zu geben. Die Ausarbeitung ist folgende:

Hochwerther Freund.

**W**ie ich jedes mahl dessen wertheste conversation sehr hoch gehalten / also bedaure / daß derselben aniso beraubet leben muß. Ob er desgleichen thut / dürffte ich fast zweifeln. Inmassen ich glaubwürdig berichtet worden / daß er täglich sich über die massen lustig mache / und es ihm an guten Brüdern am wenigsten mangle; Woher dann zu erachten / daß die alten Freunde bey ihm in ziemliche Vergessenheit gerathen. Inmittelst wird er doch wegen des Rechts der alten Vertraulichkeit mir zu gute halten / daß ich ihn freundlich ermahne / seine Gesundheit und künftige Wohlfarth ein wenig genauer zu beobachten. Seine Natur ist / wie er am besten weiß / die stärkste nicht / und dürffte durch das stete poculiren und den Zeitvertreib mit frischen Weibes-Volcke allzusehr geschwächet werden. So gehen auch die Mittel durch die stets neuen depensen ohnvermerckt auf / und wenn das meiste fort / ist die Sparsamkeit auf dem Grunde zu langsam. Wie bald kan auch bey dem Truncke Ungelegenheit / ja das gröste Unglück

geschehen. Massen wir allhier dessen ein  
 trauriges Exempel haben / da auf des Herrn  
 N. seiner Stube eine Compagnie geschmau-  
 set / und als sie wohl berauschet / haben sie des  
 Abends sich auf die Gasse gemacht / mit den De-  
 gen tapffer braviret / und alle Leute angefallen /  
 biß sie endlich an den unrechten kommen. Des  
 als der Lieutenant N. ihnen begegnet / und sie  
 ihn auch nicht allein vorsätzlich biß an die  
 Wand schüppen / sondern noch dazu mit  
 Schelt-Worten und Degen auf ihn los gehen /  
 ziehet er sein Gewehr / und nach wenig ge-  
 wechseltten Stößen trifft er einen Churländische  
 von Adel / von N. Rahmens / daß selbiger auf  
 der Stelle todt bleibet. Der Lieutenant  
 wurde zwar eingezogen / aber er führete gleich  
 so viel Zeugen / daß er eine Nothwehre gethan /  
 daß er den dritten Tag darauf seines Verhaffts  
 wiederum erlassen wurde. Der Entleibte  
 ist von grossen Mitteln und ein einziger Sohn /  
 dessen schlechtes Ende seinen Eltern eine genug-  
 sam schmerzliche Post seyn wird. Aber in  
 solchem Wasser fängt man solche Fische. Gott  
 behüte einen jedweden vor dergleichen bösen  
 und schnellen Tode. Ich hätte in übrigen  
 eine dienstliche Bitte an meinen hochwerthen  
 Freund / welche er mir nicht abschlagen wolle.  
 Des Sande seine decisiones Frisicas möchte  
 wohl

wohl gerne haben/kan sie aber allhier in keinem  
 Buchladen finden: Nun zweifle nicht/ daß  
 bey ihnen solche zu bekommen; Ersuche also  
 denselben/ mir die Liebe zu erweisen/ und vor  
 mich zu kauffen. Er darff den Preis bey de-  
 ren Übersendung mir nur melden/ so soll es mit  
 Dank hin auff geschicket werden. Wie ich  
 dann auch/ so fern mir Gelegenheit gegeben  
 wird/ ihm hinwiederum einen Gefallen zu  
 thun/ nicht ermangeln will/ demselben meine  
 Erkenntniß in der That werde spüren lassen.  
 Als der ich ohne diß zu verharren so willig als  
 schuldig bin

Meines hochwerthen Freundes

dienst-ergebenster.

XXVII.

Es erkundiget sich einer bey einem Advoca-  
 ten/ wie weit es mit einem gewissen Prozesse  
 gekommen: beschweret sich über die Langsam-  
 keit in Ausführung der Sache/ und will wis-  
 sen woran es liege. Verspricht/ ihm eine neue  
 Sache von Wichtigkeit aufzutragen/ wosfern  
 diese würde zum Ende seyn. Und endlich er-  
 bietet er sich zu aller Dienstfertigkeit. Die  
 Ausarbeitung dieses Briefes ist folgende:

Wohledler/ vest und hochgelahrter/  
 insonders hochgeehrter Herr/  
 vornehmer Gönner.

**W**iewohl ich vermeinet/ daß von demselben bald angenehme Nachricht erhalten würde/ ob mein Proceß/ darinnen ich so klares Recht habe/ ausgeführet und Gegentheil zur Zahlung condemniret wäre/ so ist doch meine Hoffnung ganz vergebens gewesen. Nun möchte ich gleichwohl wissen/ woran es läge/ daß ich aufgehalten würde. Die documenta, so mein hochgeehrter Herr in Händen/ überführen ja meinen debitorem mehr als deutlich/ und wie er seine Hand und Siegel nicht läugnen wird/ also hat er umb desto weniger mir etwas zu opponiren/ so die Zahlung benehmen oder aufheben könnte. Demnach wolle mir doch mein hochgeehrter Herr nicht verhalten/ woran es mangle/ daß mir nicht Vergnügung geschiehet. So bald diese Sache zum Ende / will ich ihm eine auftragen/ dabey er zum wenigsten ein funffsig Thaler verdienen kan. Doch müste mit der vorigen geeilet und kein Fleiß gesparet werden / daß zum längsten solche in sechs Wochen zur Richtigkeit: Denn weiteren Verzug leidet der Anfang der folgenden nicht. Mein hochgeehrter Herr thue sein bestes/ so werde noch  
 über

über die schuldige Gebühr mich mit einer guten discretion einfinden / auch andere Gelegenheiten beobachten / meine Erkenntniß demselben möglichst darzustellen. In übrigen aber so verharre unter freundlicher Begrüßung

Meines hochgeehrten Herrn  
und vornehmen Sönners

dienst-geflissener.

### XXVIII.

Es bedancket sich einer vor geschencktes Wildpret: schicket dem Wohlthäter zur Vergeltung ein Flaschen-Futter guten Wein / und bittet / er wolle so gut seyn / und einen Braten von dem übersendeten Rehe bevorstehenden Fest-Tag verzehren helffen. Berichtet dabey / wer etwan sonst bey dieser collation seyn würde: und bietet zulezt seine Dienste an.

Dieses Schreiben läuft in die Danck-Beschenckungs-Einladungs-Benachrichtigungs- und Anerbietungs-Briefe / und bestehet seine Ausarbeitung aus folgendem Inhalte:

Hochgeehrter Herr /

vornehmer sehr werther Freund.

Daß derselbe so gütig gewesen / mich mit  
Deinem so schönen Reh-Wildpret zu beschen-

schencken/ Deswegen bin ihm ganz dienstli-  
 chen Danck schuldig/welchen auch hiemit ab-  
 statte/und mich erbiere/Gelegenheit zu suchen/  
 solche Affection durch angenehme Segen-  
 Bezeugungen zu erwiedern. Inmittelst  
 meine Erkenntniß wiederum in etwas spüren zu  
 lassen so wird meinem hochgeehrten Herrn  
 allhier ein Trunck Mecker-Wein gesendet/  
 welchen er so günstig auffnehmen wolle/ als  
 wohlmeinend selbiger von mir gegeben ist. Es  
 ist nur ein weniges/ und als zum kosten offeri-  
 ret/ gefällt er/ so wolle mein hochwerther  
 Gönner mir die Ehre thun/ und nechstkom-  
 mendes Michaelis-Fest mich besuchen/ da wir  
 probiren wollen/ wie er zu einen Reh-Rücken  
 schmecket: Denn ich noch einen Cymer vor-  
 werthgeschäfte Freunde liegen habe. Die  
 Gesellschaft soll ganz kurz gefasset/ aber ver-  
 hoffentlich ganz vertraulich seyn. Der Herr  
 Rentmeister mit seiner Liebsten/ und Herr Se-  
 cretarius N. nebst seiner Gemahlin und  
 Jungfer Tochter werden meinem hochgeehr-  
 ten Herrn die Zeit vertreiben helffen/und freu-  
 en sich schon auf seine Ankunfft / lassen ihm  
 auch hiemit andeuten/ daß sie ganz keine Ent-  
 schuldigung annehmen wollen/ sondern die per-  
 sönliche Erscheinung erwarten. Solcher  
 will ich mich auch ganz ohnfehlbar getrö-  
 sten/

sten / und dahero umb desto freudiger ver-  
harren

Meines hochgeehrten Herrn  
und vornehmen Freundes

dienst-begierigster.

XXIX.

Es befraget sich einer / ob sein Freund ihm  
von einer gewissen Person könne Nachricht ge-  
ben / so ihn betrogen hat : Erzehlet / wie solches  
zugegangen / und nach dem so berichtet er einen  
Zodesfall / eine Heyrath / und leglich entschul-  
diget er / daß er des Freundes letzteren Suchen  
nicht habe willfahren können / erbietet sich aber /  
hinfüro die Gelegenheit ihm zu dienen nicht  
vorbeygehen zu lassen. Dieser Brief läufft in  
die Erkundigungs - Bericht - Entschuldi-  
gungs - und Anerbietungs - Schreiben /  
und ist seine Ausarbeitung folgende :

Hochwerthester Freund.

Deses an denselben abzusenden veran-  
lasset mich eine unglückliche Begegnung /  
so mich in ziemlichen Schaden gesetzt. Es  
kömmt vor acht Tagen ein Mensch zu mir /  
welcher sich vor einen vertriebenen Refor-  
mirten aus Franckreich ausgabe / seines Al-  
ters etwan von zwanzig Jahren / brauner  
Haare /

Haare/ im Gesicht etlicher massen pockenar-  
 bich/ und am Rinne hatte er eine Warze ge-  
 gen der rechten Seiten zu in der Grösse einer  
 ziemlichen Erbse; Vom Leibe war er ha-  
 ger/ mehr kurz als langer Statur / und wenn  
 er redete/ stieß er mit der Zungen an: Von  
 Kleidung aber truge er sich dunckelgrau/ und  
 hatte schwarze Strümpffe an; Die Hosen  
 waren blau / und hatte er einen Degen mit  
 einem schwarzen Gefäß und Bügel an der  
 Seiten. Dieser redete mich Französich an/  
 stellte mir seine Armuth ganz beweglich vor/  
 und sagte / daß er eines Predigers Sohn:  
 hätte auf der Universität N. in Frankreich  
 studiret/und suchete condition, in der Spra-  
 che zu informiren. Des Kerls bescheidener  
 Vortrag und sittsame Meine verführeten  
 mich/ daß ich ihn zu mir ins Haus nahm / Kost  
 und Stube gab / der Meinung / mich mit  
 ihm in parliren zu üben/ und vollends in Er-  
 lernung des Französichen fest zu setzen: Er  
 ließ es sich angelegen seyn/ mich zu vergnügen/  
 und wendete täglich wohl drey Stunden  
 drauf / mir die Fertigkeit seiner Sprache bey-  
 zubringen. Ich ware ganz wohl zufrieden/  
 und seine Höflichkeit verursachete/ daß ich ihm  
 je länger je gewogener wurde. Da ich aber  
 vor zweyen Tagen ausreisete/ saget er zu mei-  
 ner

ner Frauen/ er habe ein Buch in meiner Stude-  
 r-Stuben liegen lassen/ so er brauchen wol-  
 le/ läßt sich also den Schlüssel geben / und  
 weil meine Frau keinen Argwohn auf ihn hat/  
 so gehet er alleine hinauff. Daselbst bricht er  
 mein Thresor auff / nimmt mir dreyßig Tha-  
 ler Geld nebst einer Uhr heraus / und hebet  
 sich heimlich auf und davon / nachdem er so  
 kühne gewesen / und meiner Liebsten den  
 Schlüssel wieder zugestellet. Den Abend  
 kömmt er nicht zu Tische / viel weniger die  
 Nacht / da denn meine Frau dencket / er habe  
 sich etwan bey einem Bekandten / weil ich doch  
 nicht zu Hause / verspätiget / und sey bey ihm ge-  
 blieben. Als ich aber den andern Tag wie-  
 der heim komme / und meine Stube besuche /  
 werde ich bald gewahr / was der Bösewicht  
 vor Arbeit gemacht ; und indem ich mich  
 überall erkundige / wo er hingekommen / so er-  
 fahre von dem Wächter in N. Thore / daß  
 ein solcher Kerl eben eine halbe Stunde her-  
 nach / als der Vogel in meiner Stuben gewe-  
 sen war / hinausgegangen / und sich auff die  
 Strasse nach N. gewendet : Weil ich nun  
 gänzlich der Meinung bin / daß er bey ihnen  
 zu N. sey / als bitte gar sehr / mein hochgeschätz-  
 ter Freund wolle ein wenig Nachfrage halten /  
 ob er auszuforschen / und mir dann von seiner  
 An-

Anwesenheit part geben. Ich gestehe/ daß es mir ziemlich im Kopffe herum gehet / doch nehme ich mir es nicht so sehr an / als der alte Herr N. welchem vor acht Tagen ein Fuchs-  
 Pels gestohlen worden / darüber er sich so ge-  
 ärgert / daß man ihn vorgestern hat auff den Gottesacker getragen: Sein Better lehret sich nichts daran / sondern wird sich die hinterlassene reiche Erbschafft wohl zu nuse machen. Das meiste/ was ihm dabey ungelegen fällt/ ist / daß er wegen der neuen Trauer nicht zur Hochzeit gehen kan. Denn die Jungfer N. so sich an den Herrn Licentiat Garmers verheyrathet / künfftige Woche copuliret wird/ und auf diese Freude hat sich der gute Herr N. lange gespiget. Doch er muß zufrieden seyn/ wie es ihm vorgeleget wird. Ob aber mein werthester Freund mit mir allzuwohl zufrieden ist/ daß seinem unlängst gethanen freundlichen Ersuchen nicht gewillfahret / daran solte fast zweifeln: Allein ich bitte / mir es nicht bezumessen/ denn ich herglichen gerne gratificiret/ wofern noch die Sache in meinem Vermögen gestanden wäre. Aber so ware schon der Herr Amts-Verwalter zuvorgekommen/ und hatte es weggefischet. In anderer Gelegenheit will gerne alles einbringen; Wie dann mein werthester Freund solche nur frey  
 mir

mir an die Hand geben / und sicherlich dafür halten wolte / daß ich zu allen Zeiten mich erweisen werde

Desselben

dienst=be gierigsten.

XXX.

Antwort.

Hochgeschäzter Freund.

Daß derselbe seine curieuse informati-  
on in der Französichen Sprache in so we-  
niger Zeit so gar theuer hat bezahlen müssen/  
solches ist mir herglichen leid / und wolte ich  
wünschen / der kostbare maître wäre aus sei-  
nem Hause geblieben / so hätte er seine dreyßig  
Thaler und schöne Uhr behalten. Nun ist  
bey so gestalten Sachen wohl am besten / daß  
er sich nicht allzusehr über diesen Verlust grä-  
me / weil er das Exempel an dem alten Herrn  
N. mit seinem Aergerniß über den gestohlenen  
Fuchs=Pelz und dessen schlechten Ausgange  
vor Augen hat / zumahl da man nicht wissen  
kan / ob der Herr Sprachmeister nicht noch  
attrappiret werden solte. Sie habe ich zwar  
noch kein solch Subjectum , als es beschrieben  
wird / gespüret ; Allein ich werde nicht nur  
selbst / sondern auch durch gute Bekandte / sehr  
her-

herumforschen/ ob wir ihn können ausfragen/  
 so soll der Sache hernach schon wieder gera-  
 then werden. Die Heyrath des Herrn Li-  
 centiat Garmers mit der Jungfer N. ist recht  
 wohl ausgesonnen; und wird da ein ziemlich  
 Geld zusammen kommen: Wäre des Herrn  
 N. sein alter Vetter mit dem Fuchs-Pelze ehe  
 gestorben/ ich glaube / daß sie von diesem wä-  
 re geh ben worden; und das mag ihm auch  
 wohl mehr im Kopffe herumgehen/ als daß er  
 nicht wegen seiner neuen Trauer der Hochzeit-  
 Freude beywohnen kan. Doch er kömmt  
 nun wohl zu rechte / und mag anklopffen/wo er  
 will/ so wird ihm leichtlich keine versaget wer-  
 den. Was sonst mein hochwerther Freund  
 wegen meines unlängst fehl geschlagenen Bit-  
 tens vor Entschuldigungen einwendet / diese  
 finden allerdinges statt / und hätte ich auch  
 auffer deren Vorbringung leichtlich ermessen/  
 daß es nicht in meines hochgeschätzten Freun-  
 des Vermögen stünde / mir zu gratificiren:  
 Denn ich sonst schon das gute Vertrauen zu  
 dessen Gütigkeit habe / daß er mir nichts wür-  
 de abschlagen/ wo es nur immer seyn könnte/mir  
 etwas zu gewähren: Also hat es ganz nichts  
 zu sagen: Ich vielmehr will es aufnehmen/  
 als wenn ich dem Herrn Amts-Verwalter  
 noch zuvor gekommen wäre; und so ich nur  
 emi:

einige Gelegenheit gewinne/ wieder zu dienen/  
so soll mein hochwerthester Freund in der That  
spüren/ daß niemand mehr als ich sey

Desselben

bereitwilligster Diener.

XXXI.

Es hat einer erfahren/ daß seines Patrons  
Eheliebste gestorben / will dannenhero seine  
schuldige Condolenz ablegen: und weil er  
gerne bey einer vacanten Stelle sich befördert  
sähe/ der Patron aber ihm dazu verhelffen kön-  
te/ so bittet er umb dessen Vorspruch und re-  
commendation. Gehöret also dieser Brief  
unter die Condolenz- und Bitt-Schreiben/  
und hat nachfolgende Verknüpfung/ wenn er  
ausgearbeitet ist:

Hochedler/ vest und hochgelahrter/  
insonders hochgeehrter Herr/  
vornehmer Patron.

Die bestürzte Nachricht von dem gros-  
sen Verluste / welchen mein hochgeehrtes-  
ter Patron durch Einbusse der seligen Frau  
Eheliebsten erlitten/ erinnert mich meiner ob-  
servanz, denenselben gehorsamst zu condoli-  
ren. Und indem ich solches durch diese un-  
terdienstliche Zeilen in verpflichtester Schul-

III. Theil.

B b

dig

digkeit verrichte/ so wünsche anbey von Herzen/ daß der Allerhöchste die durch so schmerzlichen Riß geschlagene Wunde durch seinen kräftigen Trost gnädig lindern/ auch durch anderwärtig zugewendetes Wohlergehen völlig heilen/ und meinem grossen Patron die der seligen Frau Liebsten entzogene Lebens-Jahre zulegen/ hienechst dieselben in beständiger Gesundheit erhalten wolle. Wann nun dabey vor mich als dero ergebensten Diener auch die Fortstellung dero hochschätzbaren Gewogenheit auszubitten/ und mich derselben wegen ihrer mir bereits so vielfältig erwiesenen Güte und Wohlthaten erfreulichst getröste/ so habe in unterdienstlichem Vertrauē meinen hochgeehrtesten Patron hiedurch wollen ersuchen/ dero vermögenden Vorschpruche nach mich bestermassen zu recommandiren/ damit bey iso erledigter N. Stelle auf der hochlöbl. Cansley möchte vor andern befördert werden. Ich will nicht erinnern/ was vor treue Dienste mein seliger Vater dieser republic geleistet/ auch wie bey bereits geschenehen gebührenden Ansuchen zum öfftern mir die hochgünstige Bertröstung geschehen/ wann wieder etwas vacant würde/ daß die Herren Cansler und Rätthe als meine hohen Patronen meiner schon wolten eingedenck seyn; sondern allein mich  
 auff

auff meines vornehmen Patrons ihre gütigste  
 Vorsorge vor meine Wohlfarth verlassen/und  
 den Höchsten in fleißigem Gebet anflehen/ daß  
 er alle mir erzeigte Wohlthat mit tausendfa-  
 chen Segen vergelten wolle: In übrigen  
 aber so werde meine gehorsamste Dienst-Be-  
 gierde der Pflicht nach bey jedwederer Gele-  
 genheit ihnen gleichfalls contestiren/ und in-  
 deß unter Empfehlung Göttlicher Gnaden-  
 hut verharren

Meines hochgeehrten Herrn  
 und vornehmen Patrons

verbundenster.

XXXII.

Es hat einer die Nachricht erhalten/daß sein  
 Patron eine neue Charge bekommen / will  
 dannenhero seine schriftliche gratulation der  
 Gebühr nach bey ihm ablegen; und weil er  
 weiß/ daß bey diesem neuen Amte der Patron  
 Gelegenheit bekömmt/ seiner Clienten Wohl-  
 farth zu befördern/ so bittet er / seiner bey ereig-  
 neter Gelegenheit hochgünstig eingedenck zu  
 leben. Endlich präsentiret er dem Patrone  
 sich zu insinuiren eine rare medaille oder  
 Münze. Und gehöret also dieser Brieff un-  
 ter die gratulation - Bitt- und Empfeh-  
 lungs- und zulezt Ueberreichungs- oder Be-

**schenkungs = Schreiben: die Ausarbeitung  
aber ist folgendes Inhalts:**

**Magnifice,**  
Hochedler/ vest und hochgelahrter/  
hochgeehrtester Herr/  
hoher Patron.

**E**W. Magnificenz neue employe, welche ihnen dero meriten nach von unserm gnädigsten Landes = Fürsten und Herrn gnädigst conferiret worden / hat nicht allein das geliebte Vaterland / sondern auch so viel dero ergebensten Clienten in die größte Freude gesetzt; Und indem ein jedweder unter ihnen seine observanz durch gehorsamstes gratuliren zu beobachten bemühet ist / so habe auch ich meiner obliegenden Schuldigkeit gemäß Ew. Magnificenz durch diese Zeilen glückswünschend aufwarten wollen: **E**s lasse des Höchsten Gnade Ew. Magnificenz Vorhaben und gute consilia noch ferner zu des ganzen Landes Besten gedeyen und ausschlagen: **E**rhalte Ew. Magnificenz bey beständiger Gesundheit und unveränderter prosperité; auch lasse er deroselben an dero hochgeliebtesten Kindern alle Freude und Vergnügung erleben; Damit bey sich stets mehrendem Wohlergehen ihres vornehmen Hauses ich vielfältigen

gen Anlaß zu neuen gratulationen erlangen möge. Weil aber Ew. Magnificenz hoher Gewogenheit durch so viele Zeugnisse versichert/ so will der unterdienstlichen Zuversicht leben/ es werden dieselben bey etwan vorfallenden vacanzen meiner als ihres ergebensten Dieners hochgünstig eingedenck zu seyn geruhen/ inassen ich meine ganze Wohlfarth nechst Gott dero hochvermögenden disposition wil empfohlen haben. In übrigen so entsinne mich/ wie Ew. Magnificenz, als ich noch die Ehre hatte/ in N. bey dero selben zuweilen aufzuwarten/ eine grosse Neigung zu feinen medaillen spüren lieffen. Weil mir nun inliegende ohngefehr zu handen kommen/ und sie so wohl wegen der antiquität als Gepräges dieselbe vor nicht allzugemein halte/ so habe mich hiemit erkühnet/ Ew. Magnificenz selbige unterdienstlich zu offeriren/ ob sie vielleicht solche so hoch würdigen/ und ihr in dero kostbaren Münz-Kasten ein kleines Räumchen vergönnen wolten. Welche sonderbare Gewogenheit ich mit aller ergebensten Dienstfertigkeit zu verschulden mir werde lassen höchst angelegen seyn/ und/ wie ich ohne diß verbunden bleibe/ mich allzeit erweisen

Erw. Magnificenz  
 als meines hohen Patrons  
 gehorsamster Diener.

XXXIII.

Es gratuliret einer seinem Patrone zu der promotion seines Sohnes; gibt von einem und dem andern Nachricht / so der Patron zu wissen verlanget. Entschuldiget eine Verzögerung / und bietet zuletzt seine bereitesten Dienste an. Dieses Mißschreiben / so aus Glückwünschung / Bericht / Entschuldigung / und Anerbietung besteht / hat seine Ausarbeitung folgender massen :

Hochgeehrter Herr/  
 vornehmer Patron.

Daß dessen geliebtester Herr Sohn seinen guten Qualitäten nach auf der hochlöbl. Universität N. den Gradum Doctoris würdigst angenommen / und dadurch mein grosser Patron eine besondere Ehre und Freude erlebet / deßwegen habe von Herzen zu gratuliren / anbey wünschend / daß solche dignität zu noch grösseren dem Herrn Sohne beförderlich seyn möge / und mein Patron auch von seinen andern lieben Kindern so viel Vergnügung und süsse Belohnung des mühsamen Auf-  
 erzie-

erziehens erhalten. Hienechst so gebe auff  
 meines Patrons geneigtes Ansuchen die dienst-  
 liche Nachricht / daß in der N. Sache nun-  
 mehro zum Urthel beschlossen / und die Acten  
 morgen verschicket werden sollen: Wird man  
 nun sehen/ was es geben wird/ wann die pu-  
 blication nach der Wiederkunfft erfolgt. In  
 der N. Streit- Sache zancket man sich noch  
 umb die R. und siehet annoch ziemlich weitläuf-  
 tig aus. Der junge Werner hat sich mit  
 seinem Vormunde verglichen / und / weil er  
 baar Geld gesehen / mit sechs hundert Thalern  
 an statt neun hundert vor lieb genömen. Man  
 sagt / des Vormunds seine Tochter / bey wel-  
 cher er eine ziemliche Bekandtschaft hat / habe  
 ihn beschwaget / daß er einen ihm so nachtheili-  
 gen Vergleich getroffen; Da ihm das an-  
 dere sonstn auch wohl hätte werden müssen.  
 Daß ionst mein hochgeehrter Patron wegen  
 der schuldigen Zahlung des annoch restirenden  
 Geldes vor den Garten auffgehalten worden/  
 wolle derselbe mir nicht beymessen. Ich  
 lasse es an erinnern nicht fehlen: Allein der  
 Herr Cammer-Meister ist etwas säumig / und  
 verspricht wohl stets / auf diesen oder jenen Tag  
 soll es vergnüget werden / Komme ich dann hin/  
 so hat er entweder keine Zeit / oder will mich mit  
 Müns-Sorten abspeisen / die ich nicht gerne

annehmen will. Wenn demnach mein Patron sich die Mühe nehmen wolte / und selbst noch einmahl an ihn deswegen schreiben / vermeinete ich / es würde mehrerern Nachdruck haben / als wenn ich noch vielfältig sollicitire. Wiewohl es an mir darinnen niemahls fehlen soll. Wie ich dann auch in allen andern Angelegenheiten meine gehorsamste Dienstgeflissenheit offerire / und beständig verharre  
 Meines hochgeehrten Herrn  
 und vornehmen Patrons  
 schuldig-ergebenster.

XXXIV.

Es giebt ein Client seinem Patrone die Nachricht von dem Absterben seines Vaters. Beklaget seinen und seines Geschwisters elenden Zustand / darein sie gesezet: Nimmt die Zuflucht zu des Patrons Hülffe / und bittet / seiner hochgeneigt eingedenck zu seyn / und ihm eine condition zu verschaffen: Dieses Benachrichtigungs-Klage-und Bitt-Schreiben hat folgender massen seine Ausarbeitung:

Hochedler/  
 insonders hochgeehrter Herr/  
 vornehmer Patron.

**S** Er selben grosse Bewogenheit / mit  
 wel-

welcher sie jedes mahl unser Haus anzusehen  
 beliebt/ giebt mir das gute Vertrauen/ sie  
 werden ungern die Zeitung hören/ daß durch  
 ein unvermuthetes Absterben mir und meinen  
 andern armen Geschwister unser lieber Vater  
 vergangenen Donnerstag entrissen worden.  
 Ob nun wohl dem seligen Manne durch solch  
 Abscheiden aus dieser Jammer-vollen Welt  
 zu der ewigen Ruhe ganz wohl geschehen/so ist  
 doch durch seine Entziehung der Verlust un-  
 srer Seite so groß/daß/da uns nichts oder doch  
 ein ganz wenig hinterlassen worden/ich nicht  
 sehe/ wie wir uns bey solcher Dürfftigkeit wol-  
 len hinbringen / oder eines von uns denen noch  
 unerzogenen zum Troste befördert werden/  
 wann nicht Gott vornehmer Patronen ihre  
 Herzen regieret / welche sich über die Waysen  
 eines ehrlichen Bürgers und Dieners der re-  
 public erbarmen/ und ihnen unter die Armen  
 greiffen. Unter allen setze ich nach GOTT  
 auf dieser Welt meine gröste Hoffnung auff  
 das Mitleiden und Gütigkeit meines hochge-  
 ehrten Patrons / und bitte ganz unterdienst-  
 lich/ sie wollen durch dero väterliche Vorsorge  
 mir als einem getreuen Klienten zu einer con-  
 dition, auf was für Art daß auch selbige sey/  
 hochgeneigt verhelffen/ damit umb desto besser  
 subsistiren / auch so dann einigen Rath er-

greiffen möge / wie etwan mein andres Geschwister bey seinen Leuten unterzubringen sey. Solche hohe Wohlthat wird der Höchste durch zugewendetes Segenreiches Gedeihen ohnzweifentlich vergelten / ich ihn auch darum beständig anflehen; als der ich mich dero hochschätzbaren patrocinio in schuldigster observanz ergebend verharre

Meines hochgeehrten Herrn  
und vornehmen Patrons  
gehorsamst-ergebenster.

XXXV.

Es beschweret sich einer bey einem Patrone über das Unrecht / so ihm wiederfahren / und bittet denselben / daß er sich doch seiner annehmen und ihn schützen wolle: Entschuldiget hieben / daß er so lange sich nicht bey dem Patrone durch Schreiben gemeldet / und erbietet sich wegen der geleisteten Hülffe zu aller Erkentlichkeit. Diese Materien werden also in der Ausarbeitung an einander geknüpffet.

Hochedler /  
hochgeehrtester Herr  
und Patron.

Daß bishero mit meinen unterdienstlichen Zeilen nicht aufgewartet / ist nicht so wohl

wohl ein Zeichen der Undanckbarkeit / welche die empfangenen grossen Wohlthaten schändlich ver gisst / als daß ich es nicht wagen wollen / meinem grossen Patron in dero überhäufften wichtigen Angelegenheiten mit meiner Zuschrift beschwerlich zu fallen: **Endlich** aber kan ich doch nicht umbhin / dieselben meiner an noch beständigen observanz zu versichern / un zugleich meinem hochgeehrtesten Patron in unterdienstlichen Vertrauen eine neue Noth zu klagen. **Es** kömmt vor vier Wochen der Fürstl. N. Casiver mit mir allhier in Gesellschaft / und wie wir von den isigen Geld Troublen in Gespräch kommen / auch unter andern auf die N. N. zwey drittel Stück gerathen / bietet er mir an / wann ich ihm auf das hundert einen Thaler lagio geben wolte / so wolte er mir gute Chur-Sächsische und Brandenburgische dafür schaffen: **Ich** acceptire diesen Vorschlag / hole mein Geld / und sagt er / ich soll es ihm nur zahlen / er habe so viel anigo nicht bey sich / es damit umbzusehen: doch morgen mit dem frühesten solte ich nur zu ihm kommen / und das gute / so ich davor verlangete / in Empfang nehmen. **Weil** ich ihn nun vor einen ehrlichen Mann halte / so traue ihm hundert Thaler an N. zwey dritteln / und er macht mich bey dem Glase Wein so treuherzig / daß ich

ich an nichts weniger gedencke / als er würde mich zu hintergehen suchen. Den andern Morgen mache ich mich zu ihm / mein Geld zu holen; so zahlet er mir sechs und sechzig Thaler sechzehn Groschen / und sagt: Hier würde mein Geld seyn. Ich überzehle es / und hub lächelnd an; er würde sich irren; das wären keine hundert Thaler: Darauff er antwortete: Die solten es auch nicht seyn. Er würde nicht vor hundert zwey drittel Stücken hundert Thaler geben. Ich wuste nicht / ob es seine Kurzweile oder Ernst heissen solte; Endlich aber fragte ich: Ob er denn nicht vorigen Tages hundert Thaler an N. zwey dritteln von mir empfangen? Er fuhr heraus; Das redete ihm ein Schelin nach: Und also kamen wir in ein so hartes Wort-Gezäncke / daß ich darüber loß schlug / und wir einander in die Haare geriethen. Der Wirth / so das Poltern in seiner Stuben gehöret / kam dazu / und riß mich von diesem losen Kanne herunter / als ich ihm ziemlich das Gesicht zugerichtet / und das eine Auge blau geschlagen hatte. Er gehet alsofort zum Herrn Cangler in solchem Auffzuge / und gibt mich so sehr an / daß ich wegen dieser Sache zwey hundert Thaler Straffe geben soll / ohne / daß man mir etliche dreyßig Thaler von meinem baar ausgezahlt

zahlten Gelde abfürgen will. Nun weiß ich  
in aller Welt nicht / wie ich mir in dieser Ver-  
driesslichkeit helfen soll. Nehme daher o  
meine einzige Zuflucht zu dero bekandten Gü-  
te/ und bitte ganz dienslich/ mein hochgeehr-  
tester Patron wollen doch hierinnen dero hohen  
Verstande und Vermögen nach mir mit gu-  
tem Rathe und Beystande hochgeneigt an die  
Hand gehen / damit ich aus dieser Beschwer-  
niß/ in welche ich wider Verschulden gerathen/  
ohne meinen ferneren Schaden heraus geris-  
sen werde. Welches umb dieselben mit aller  
schuldigen Erkenntniß zu verdienen mir euserst  
werde angelegen seyn lassen; als der ich ohne  
diß zu verharren verbunden

Meines hochgeehrtesten Herrn  
und Patrons

gehorsamster und ergebenster  
Diener.

XXXVI.

Es ersuchet einer seinen Patron/ ihm mit  
hochgeneigter recommendation zu assistir-  
ren / daß er eine erledigte Stelle bey einem  
Stadt-Rathe erhalten möchte. Benachrich-  
tigt ihn wegen eines gewissen recesses / so sich  
in einer dem Patrone angelegenen Sache ge-  
funden / und erbietet sich / solchen nicht alleine  
dem

dem Patrone zu verschaffen/ sondern auch seine  
 Erkentlichkeit vor die gütigste Gewehr der ge-  
 betenen Vorschrift möglichster massen zu be-  
 zeigen. Die Ausarbeitung ist folgende:

Hochedler/ vest und hochgelahrter/  
 insonders hochgeehrter Herr/  
 vornehmer Patron.

**D**emselben gebe hiemit unter Antra-  
 gung meiner schuldig = geflissenen Dienste  
 zu vernehmen / was massen bey Abgang des  
 bißherigen Stadt-Schreibers E. E. und hoch-  
 weiser Rath dieser republic umb Ersekung  
 dieser Stelle beschäfftiget ist. Nun ist mei-  
 nem hochzuehrenden Patrone bereits wissend/  
 Daß/ da ich die Ehre gehabt/ in dessen Diensten  
 vormahls zu seyn / ich mich durch stetes abco-  
 piiren dero vortreflichen Rechts = Prozesse so  
 weit habilitiret / Daß ich mich mit Göttlicher  
 Hülffe wohl getrauen kan / diesem Amte ge-  
 wachsen zu seyn. Allein mir mangelt es an  
 eines vornehmen Mannes vermögender re-  
 commendation, in deren Ansehen ein E.  
 und hochweiser Rath mich vor andern annäh-  
 me. Da aber mir zur Gnüge beandt / in  
 was vor guten Ansehen mein hochzuehrender  
 Patron bey hiesigen Herren Birgemeistern  
 stehet/ und dannenhero nicht Ursache habe zu  
 zwei-

zweifeln/ es würde dessen mir gegönnter hoch-  
 geneigter Vorpruch sonderlich zu statten kom-  
 men/ daß ich besagten Dienst erhalten könnte;  
 So ergeheth an denselben mein gehorsamstes  
 Bitten/ er wolle mir die hohe Wohlthat er-  
 zeigen/ und vor mich an Jhro Magnificenz  
 den Herrn Bürgemeister N. und an andere  
 seiner vornehmen Freunde schreiben/ damit  
 ich vor andern Competenten employret  
 werde; welches ich mit größtem Danck erken-  
 nen/ auch die Erwiederung möglichster mas-  
 sen davor spüren zu lassen nicht ermangeln  
 würde. Sonsten entsinne mich/ daß mein  
 Patron vormahls den in der N. Sache aufge-  
 richteten recess zu haben sehr wünschete/ al-  
 lein keine Nachricht erhalten kunte/ wo er ste-  
 cken müste; Nun hat er sich ohnlängst unter  
 den N. Acten des seligen Herrn N. gesunden/  
 und getraute ich solchen wohl von denen Er-  
 ben zu bekommen/wosern damit meinem vor-  
 nehmen Patrone annoch gedienet wäre. Er-  
 warte also in diesem Stück dessen hochgeneig-  
 ten Befehl/welchen denn auch in andern Ge-  
 legenheiten zu respectiren/ und meine schul-  
 digste Danckbarkeit überall nach Vermögen  
 wirklich zu bezeigen mich bearbeiten werde;  
 in übrigen verharrende

Mei:

Meines hochgeehrten Herrn  
und vornehmen Patrons  
verbundenster.

XXXVII.

Es verweist einer seinem Freunde/ daß er sich an eine liederliche Weibes = Person gehalten: Warnet ihn vor Beschimpffung/ und gibt die Nachricht / daß wo er noch in dem Vorjage bleiben würde/ von ihr nicht abzustehen/ sondern sie gar zu heyrathen/ sein Better alle sein Vermögen/ so ihm sonst bey seinem Absterben zustele/ durch Testament an fremde Leute zu vermachen. Dieses Verweiß = Warnungs = und Bericht = Schreiben hat folgende Ausarbeitung:

Hochwerther Freund.

**E**s wundre mich zwar nicht/ warum er so lange Zeit nicht an mich geschrieben/ weil die Liebes = Geschäfte ihm der Freundschafft = Pflicht entziehen/ und vor sich ganz alleine haben wollen: Allein dieses befremdet mich sehr / wie so gar ungereimt sein sonst so statlicher Verstand hat wehlen können/ und er sein Herz an eine Person verschencket / welche weder durch Schönheit/ noch gute extraction, weder durch Tugend/ noch eingezogenen Wandel!

del/weder durch Klugheit noch Reichthum sich bey jemand seines gleichen zu recommandiren geschickt ist. Er vergebe mir / daß ich nicht schmeichele / sondern schreibe / wie mir umbs Herß ist: Denn ich liebe ihn viel zu sehr/ als daß ich seine Ausschweifung billigen und sein Verderben dadurch sollte befördern helfen. Es lege doch mein werthester Freund seine schädliche passion nur in etwas auf die Seite/ und betrachte mit etwas genauerm Nachsinnen/ ob er wohl Ursach habe/ wegen einer so gemeinen/liederlichen/ armen und übelberücktigten Dirne seine ganze zeitliche Wohlfarth zu verspielen? Wird das nicht seiner vornehmen Freundschaft eine Ehre seyn/ wenn er eines armen versoffenen Schneiders unartige Tochter durch seine Verzehlichung mit der selben hinein bringet. Meinet er/ daß rechtschaffene Leute wohl mit ihm würden umgehen? Solte doch ein solches Mensch kaum einem rechtschaffenen Kerl/ der nur halbich auf reputation hielte / zur blossen Unzucht gut genug seyn/ und er will gar einen Ehe-Schatz aus ihr machen? Nun/ da sich alle Handwercks-Gesellen an ihr fast frantz gelöffelt / und sie keinen nicht hat fest machen können / will er treuherziger als solche geringe Leute seyn? Wie lange meinet er wohl / daß nach der copulation die

Liebe noch blind seyn würde/ ehe sie sehen lerne-  
 te. Ich schätze es auf acht Tage/ hernach so  
 dürffte Reumann / wiewohl allzuspäte/ kömen/  
 und er hätte ein Ubel am Halse/ womit er sich  
 die Zeit seines Lebens schleppen müste. Und  
 wovon wolte er sie ernehren? Keiner Be-  
 förderung dürffte er sich in alle Ewigkeit ge-  
 trösten/ und daß ich ihm in Vertrauen etwas  
 melde/ so hat sein Herr Vetter/ dessen ansehn-  
 liche Erbschafft ihm sonst zufiele/ hoch betheuret/  
 wofern er diese nichts- würdige Person heyrat-  
 then würde/ so solte er von allen seinen Ver-  
 mögen nicht einen Heller bekommen/ sondern  
 er wolte alles durch ein ordentliches Testament  
 an Fremde machen/ von welchen er gewiß/ daß  
 sie es besser anwendeten. In Überlegung  
 dieses alles bitte ich meinen hochwerthesten  
 Freund umb seiner eigenen Wohlfarth und Eh-  
 re willen/ er besinne sich eines bessern/ und lösche  
 den bisherigen üblen Ruff von seiner Lebens-  
 Art durch Enderung derselben ab; und so er  
 ja diese Syrene zu besuchen nicht lassen kan/  
 wann er dazu Gelegenheit hat / so nehme er  
 heimlich von N. ohne ihren Vorbewust Ab-  
 schied/ komme anhero/ und wenn er der Liebe  
 nachhengen will/ wird sich vor ihn allhier schon  
 ein anständigerer Gegenstand finden. Er  
 nehme meine wohlgemeinte Warnung und  
 gutem

guten Rath nicht übel auf / komme je eher je lieber / und erfreue durch seine Ankunfft  
 seinen

ergebensten Freund und  
 Diener.

XXXVIII.

Es erkundiget sich ein Freund bey dem andern / wie es mit denen Kranckheiten ihres Ortes stehe. Klaget über die schweren Zeiten: berichtet einen Unfall so er gehabt / und bittet / bey der an die Hand gegebenen Gelegenheit ihm etliche Scheffel Korn vor Bezahlung zu übersenden. Der Brieff ist von folgender Ausarbeitung:

Insonders vielgeehrter Herr  
 und Freund.

**D**emselben kan ich nicht verhalten / wie man hiesiges Orts ausgebracht / als ob bey ihnen die Fleck = Fieber und rothe Ruhr so starck grassireten / daß man des Tages zehn bis zwölff Personen begrübe / und kein Haus zu finden / da nicht vier und mehr Leute darinnen darnieder lägen. So nun dieses sich also verhält / welches doch Gott in Gnaden verhüten wolle / besorge ich / es möchte gar etwas mehrers darhinter stecken. Erwarte demnach ehest wahrhaffte Nachricht von ihm